



Lukas Vischer: Den Kindern eine Zukunft geben

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt der Schweiz OeKU (Hg.): Den Kindern eine Zukunft geben. Arbeitsdokumentation zur Schöpfungszeit, Bern 1995, 4-6.

2. Historischer Zusammenhang

Lukas Vischer war 1986 einer der Mitbegründer der OeKU. Als ökumenisches „Hilfswerk für die Schöpfung“ hat sie zum Ziel, Kirchen und Kirchgemeinden in ökologischen Fragen zu unterstützen und zu beraten. Die OeKU stellt jedes Jahr Unterlagen für die „Schöpfungszeit“ zur Verfügung. Die Schöpfungszeit dauert vom 1. September bis zum 4. Oktober und wird in vielen Gemeinden mit Gottesdiensten und anderen Anlässen begangen.

3. Inhalt

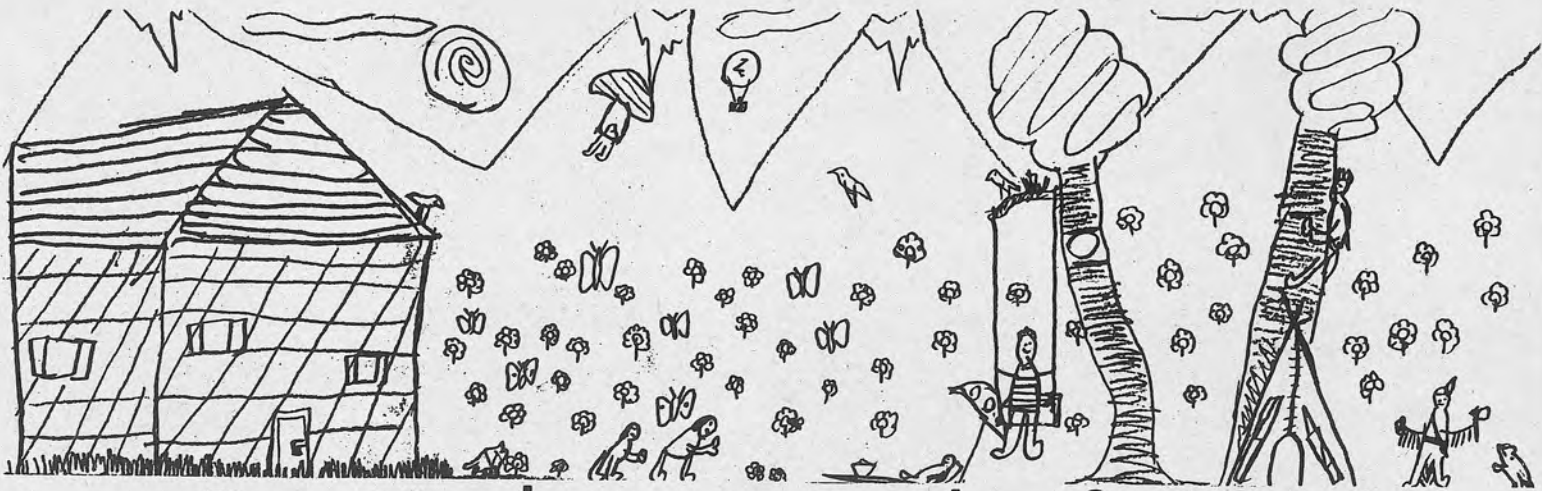
Ökologische Zukunftsprognosen wie schwindende Ressourcen, wachsende Erdbevölkerung und Klimaveränderungen betreffen Menschen, die heute geboren werden. Was heisst es, heute so zu leben, dass wir unseren Kindern und Enkeln unbeschwert ins Auge blicken können?

- Rohstoffe und Grundgüter sind begrenzt. Wollen wir nicht die Lebenschancen unserer Kinder und Enkel beschneiden, so müssen wir Mass halten und die Ausbeutung begrenzen.
- Die Bibel hat bei der Menschheit alle Generationen im Blick mit denselben Rechten auf Gottes Gaben. Heute werden die Rechte künftiger Generationen aber verletzt.
- Das Leben unserer Kinder darf nicht dadurch gesichert werden, dass wir den Kindern ärmerer Nationen die Zukunft absprechen. Die Hauptverantwortung für die Plünderung der Erde tragen nicht sie, sondern die vergleichsweise wenigen Menschen in den reichen Industriestaaten.
- Jede Generation muss Raum haben für eigene Gestaltung. Will die kommende Generation wirklich die verbetonierte, künstliche Welt, die wir heute aufbauen?
- Ein Lebensstil der Zurückhaltung ist geboten: Ehrfurcht vor dem Leben, Vorsicht gegenüber Eingriffen in die Natur, Verursacherprinzip, dem Konsumzwang widerstehen.
- Die Taufe jedes Kindes erinnert uns an die Gemeinschaft, in der wir mit künftigen Generationen stehen. Erinnert die Taufe nicht auch daran, dass wir mitten in aller Zerstörung Gottes Treue möglichst breiten Raum verschaffen sollen?

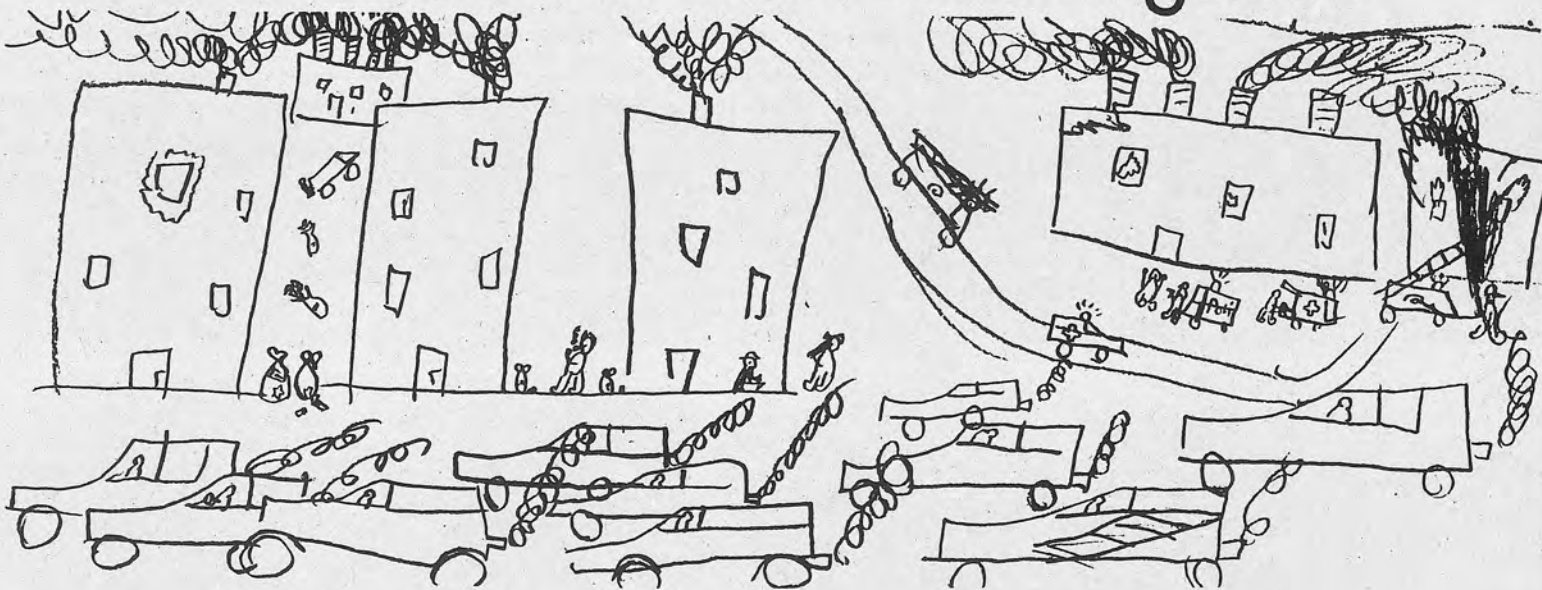
SchöpfungsZeit '95

Den Kindern eine Zukunft geben

Arbeitsdokumentation



Den Kindern eine Zukunft geben



OeKU·COTE·CECA

Postfach 7449
3001 Bern



Inhaltsverzeichnis, Impressum	2
Editorial	3
Leitartikel	
Den Kindern eine Zukunft geben	4
Nachhaltigkeit	
Nachhaltigkeit - nur ein Modewort?	7
Nachhaltig handeln	9
Leben in Würde für künftige Generationen	9
Mund auf statt Augen zu	10
Verhalten wir uns nachhaltig?	10
Luft und Klima	
Der Erde geht die Luft aus	11
Das Prinzip des Treibhauseffekts	12
Ein Strich durch die göttliche Rechnung	13
Luft ist Leben	13
Die Luftdetektive	14
Organisieren Sie die Utopie - in Ihrer Gemeinde	14
Wasser	
Bedrohungen durch Mangel und Ueberfluss	15
Wasser bedeutet Leben	17
Besinnung zum Wasser	17
Der Lauf des Wassers - Wasserlauf	18
Boden	
Boden ist ein lebendiger Organismus	19
Der Boden lebt	20
Wenn der Boden ausgeht	22
Bebauer des Ackerbodens	22
Sonne und Energie	
Die ergiebigste Energiequelle ist das Sparen von Energie	23
Begrenzung der Mobilität	24
Wider die falsche Moralisierung der Energiefrage	25
Die Sonne - Energiequelle des Lebens	25
Gott, du bist wie d'Sonne	26
Energisch sparen oder Energien freisetzen?	26
Lebensvielfalt	
Das Geheimnis des Lebens	27
Lustvolles Schöpfungslob - Psalm 104	28/29
Wer nicht im Bild ist fällt aus dem Rahmen	30
Das Europäische Naturschutzjahr 1995	30
Liturgie-Fragmente	31
Mit und ohne Talent	33
Gebet für die Schöpfung	34
Literaturverzeichnis	35
Sonnengesang von San Francesco d'Assisi	36

Impressum

Arbeitsdokumentation zur
Schöpfungszeit '95

Herausgeberin

Oekumenische Arbeitsgemeinschaft
Kirche und Umwelt
Bürkiweg 8
3001 Bern
Telefon 031/372 44 14
Telefax 031/371 12 64

Redaktion

Christoph Grupp (cdg)
Norma Schenkel (NS)

Autorinnen und Autoren

Hans-Ulrich Germann (HUG),
Vorstandsmitglied OeKU
Reto Jenny (rdj), Vizepräsident
OeKU
Dr. Christian Kissling (chk), VM
OeKU
Dr. Christoph Stückelberger (cs),
VM OeKU
Prof. Dr. Lukas Vischer, VM OeKU

Korrekturen

Frauke Decurtins, VM OeKU
Susann Eichenberger-Glinz, VM
OeKU
Prof. Dr. H.-U. Wanner, Präsident
der OeKU

Druck

Basisdruck, Bern

Illustrationen

3. Klasse, Schulhaus Champagne,
Biel

Auflage

2500 Ex.

Alle Rechte vorbehalten © OeKU
1995

Dank

Wir danken speziell dem Bundesamt
für Umwelt, Wald und Landschaft für
die Unterstützung dieser Publikation
im Rahmen des Europäischen Um-
weltjahres



Den Kindern eine Zukunft geben

Einleitung

Das Jahr 2000 rückt näher. Und doch scheint uns das dritte Jahrtausend noch weit entfernt. Gewiss, es fehlt nicht an Statistiken, die uns über mögliche zukünftige Entwicklungen Auskunft geben. Bis zum Jahr 2050 werden gewisse Rohstoffe zu Ende gehen, die Erdbevölkerung wird sprunghaft in die Höhe schnellen, die Wasserversorgung wird zum immer grösseren Problem werden, das Klima wird sich drastisch ändern und dergleichen mehr. Aber was sollen wir uns über diese „ferne Zukunft“ Gedanken machen?

Diese Zukunft ist aber in Wirklichkeit gar nicht so fern. Es ist die Zeit, in der unsere Kinder, Enkel und Grossenkel leben werden. Es ist die Zeit der Menschen, die heute geboren werden. In welcher Welt werden sie leben?

Wir möchten Sie einladen, in der Schöpfungszeit 1995 über diese Frage nachzudenken. Denn es ist klar: das Leben unserer Kinder, Enkel und Grossenkel hängt weitgehend davon ab, wie wir uns heute verhalten. Die Weichen für ihr Leben werden von uns heute gestellt. Sie werden hinnehmen müssen, was wir ihnen hinterlassen. Die Voraussagen für das dritte Millennium werfen darum für uns die unausweichliche Frage auf: Was heisst es, *heute* so zu leben, dass wir morgen unseren Kindern und Enkeln unbeschwert ins Auge blicken können?

Grenzen der Ausbeutung

Die kleine vom Menschen bewohnte „Nische“ des Universums ist offenbar weit zerbrechlicher, als wir bisher glaubten. Lange schien die Welt, die uns umgibt, unendlich. Was immer Menschen auf diesem Planeten unternahmen, die Vorräte schienen so reichlich, dass unsere Manipulationen für unsere Nachkommen keinen Unterschied zu machen schienen. Diese Illusion ist inzwischen verfliegen. Überall stossen wir an Grenzen. Nicht nur die Rohstoffe, sondern selbst Grundgüter wie Luft, Boden und Wasser sind offensichtlich nicht unendlich. Die Welt des Menschen ist begrenzt, und wir müssen uns, wenn wir die Lebenschancen unserer Kinder und Enkel nicht beschneiden wollen, an die Masse halten, die uns gesetzt sind. Gewiss, Wissenschaft und Technik haben den Wirkungskreis des Menschen unerwartet ausgedehnt. Aber auch diese Ausdehnung hat ihre Grenzen und kann nicht beliebig fortgesetzt werden. Der Mensch bleibt auf die Gaben der Schöpfung angewiesen, und es muss darum alles daran gesetzt werden, dass Luft, Boden und Wasser auch kommenden Generationen so intakt wie möglich zur Verfügung stehen.

Gottes Treue von Geschlecht zu Geschlecht

Die Bibel spricht immer wieder davon: Unter Menschheit sind nicht einfach die heute lebenden Personen, sondern die Kette aller aufeinanderfolgenden Generationen zu verstehen. Jeder Mensch hat seine Zeit auf Erden. Er ist ein Gast auf Erden. Kinder und Kindeskinde treten zu gegebener Zeit an seine Stelle, und sie haben grundsätzlich dieselben Rechte auf Gottes Gaben. Sie sollen dieselbe Luft einatmen und dasselbe Wasser trinken können, sie sollen sich an denselben Pflanzen und Tieren und vor allem derselben Fruchtbarkeit des Bodens freuen können, sie sollen Gottes Gnade so wie wir rühmen können. Die gegenwärtige Generation hat keine Sonderrechte, sondern sie trägt die Verantwortung dafür, dass die nächste Generation „Gottes Haus“ in ähnlichem Zustand antrifft, wie sie selbst es angetroffen hatte. Der Lebensstil, den wir seit einigen Jahrzehnten führen, schlägt dieser Einsicht ins Gesicht. Die „Rechte“



künftiger Generationen werden ständig verletzt und beschnitten, so dass es sich schon jetzt ausmachen lässt, dass unsere Kinder von uns eine Welt erben werden, in der die Qualität des Lebens erheblich eingeschränkt sein wird.

Unsere oder alle Kinder und Kindeskindern?

Wer Kinder sagt, denkt zunächst an die eigenen Kinder. Die Bibel lädt uns aber zu einer weiteren Sicht ein. Es geht nicht nur um unsere eigenen Nachkommen, sondern um die Nachkommen aller Völker - vor allem auch der ärmeren Nationen des Südens. Wie können Bedingungen geschaffen werden, die auch ihnen Lebenschancen eröffnen? Millionen von Kindern sterben bereits heute einen vorzeitigen Tod. Millionen werden zu Strassenkindern. Die Kriminalität nimmt zu und damit auch die Versuchung, unbequeme Jugendliche durch Gewalt zu beseitigen. Das Elend künftiger Generationen ist im Grund in vielfältiger Gestalt bereits mitten unter uns. Das Überleben unserer Kinder darf nicht dadurch gesichert werden, dass wir den Kindern der ärmeren Nationen die Zukunft absprechen. Die Frage ist, wie wir diesen Völkern heute so zu Hilfe kommen können, dass ihre Kinder und Kindeskindern menschenwürdig leben können.

An unserem Verhalten ihnen gegenüber lässt sich ablesen, wie weit die Solidarität reicht: geht es uns nur um uns selbst und unsere Nachfahren? oder um die Zukunft der ganzen Menschheit?

Aber sie sind so viele! Muss nicht dafür gesorgt werden, dass die weitere Zunahme der Menschheit verhindert wird? Was immer dazu zu sagen ist, muss jedenfalls festgehalten werden, dass nicht die vielen in den armen Ländern des Südens, sondern die wenigen in den reichen Industriestaaten des Nordens die Hauptverantwortung für die Plünderung des Planeten tragen. Jedes Kind, das in der Schweiz zur Welt kommt, wird zum Beispiel siebzehnmals mehr Energie brauchen als ein Kind in Indien. So wesentlich es aus vielen Gründen ist, die Zunahme der Erdbevölkerung zu stabilisieren, so wird unser Anteil an der Verantwortung für die Zukunft dadurch kaum reduziert.

Jede Generation muss neu anfangen können

Die blossen Grundgüter der Schöpfung sind aber noch nicht alles. Es geht um mehr als nur dafür zu sorgen, dass unsere Kinder und Enkel „überleben“ können. Sie sollen ihr Leben nach eigenen Vorstellungen und eigener Fantasie einrichten können. In einem Text über die „Rechte künftiger Generationen“ steht der bedenkenswerte Satz: *„Sie haben das Recht, keine von ihren Vorfahren bewusst herbeigeführten Gegebenheiten hinnehmen zu müssen, die ihre individuelle und gesellschaftliche Selbstbestimmung in kultureller, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht übermässig einschränken! Ist aber diese Freiheit für die kommenden Generationen nicht bereits in weit höherem Masse eingeschränkt als sie es für uns war? Wir haben eine Welt aufgebaut, die den Nachfahren immer weniger Spielraum lässt.“*

Es ist darum wichtig, dass es zu einem „Dialog“ mit der kommenden Generation kommt. Will sie wirklich, was wir heute aufbauen? Will sie eine Schweiz, die immer mehr verbetoniert wird? Will sie die Mobilität, für die wir so viele Mittel einsetzen? Will sie diese ganze „künstliche“ Welt, die sie von den Quellen der Natur trennt? Oder hat sie im Grunde die Hoffnung, eine andere Welt aufbauen zu können? Die kommende Generation ist noch nicht unter uns - und doch gilt es, ihren Willen zu respektieren und ihr den Raum für eigene Gestaltung offen zu halten. Um unsere Verantwortung heute wahrnehmen zu können, braucht es darum ein Ohr, das fähig ist, in die Zukunft zu hören.



Lebensstil der Zurückhaltung

Die Konsequenz ist unausweichlich: wollen wir die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen wahrnehmen, ist äusserste Zurückhaltung geboten. Statt weiterhin in der „dynamischen Veränderung der Welt“ den höchsten Wert menschlichen Strebens zu sehen, ist ein Lebensstil der Zurückhaltung geboten: Ehrfurcht vor dem Leben, Vorsicht gegenüber Eingriffen in die Natur, vor allem wenn unsere Kenntnisse über die Folgen unvollständig sind, Ernstmachen mit dem Verursacherprinzip, die eigene Rolle in der Zerstörung der Umwelt wahrnehmen und die Lebensweise entsprechend verändern, Bereitschaft, dem allgemeinen Trend, insbesondere dem Konsumzwang, zu widerstehen, vor allem aber die innere Fantasie für neue Formen der Lebensfreude pflegen. Solche Einsichten müssen bereits heute Teil unseres Lebensstils werden. Gewiss, sie müssen auch zu Lehr- und Lernzielen kommender Generationen werden. Es wäre aber unehrlich, eine Veränderung, die wir mit unserer Vernunft als notwendig erkannt haben, auf unsere Kinder und Enkel abzuschieben.

Es geht immer um bestimmte Menschen

Künftige Generationen? Es geht nicht einfach um allgemeine Forderungen für die Zukunft. Es geht immer um bestimmte Menschen, und es ist *darum* sicher gut, wenn wir uns anstatt *abstrakter* Überlegungen bestimmte Kinder vor Augen halten. Welche Welt wünschen wir diesem Michael, der eben geboren wurde? Welches Erbe werden wir dieser Sarah hinterlassen? Jedes Kind, das geboren wird, gibt der künftigen Generation ein Stück Gesicht. Durch seine blosse Existenz erinnert es uns daran, dass nicht wir allein Meister auf dieser Erde sind. Die Taufe jedes Kindes erinnert uns an die Gemeinschaft, in der wir mit künftigen Generationen stehen. Die Taufe ist das Zeichen dafür, dass Gottes Treue in aller Zerstörung und allem Zerfall feststeht. Ist die Taufe darum nicht auch eine Erinnerung daran, dass wir Gottes Treue in unserem Leben möglichst breiten Raum verschaffen sollen?

Lukas Vischer

